

wart ausgeübt hat. Während im 19. Jahrhundert die Gedanken der deutschen Philosophen auf dem Umweg über Paris nach Süd- und Mittelamerika gelangten und dort eine Umformung der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeit herbeiführten, läßt sich seit der Jahrhundertwende in zunehmendem Maße eine direkte Wirkung feststellen. Zahlreiche lateinamerikanische Denker haben in Deutschland und der Schweiz studiert. Bedeutende deutsche Denker kamen nach Lateinamerika, um Vorträge und Vorlesungen zu halten. So wurde beispielsweise Herder durch Vermittlung von Edgar Quinet, Hegel durch Victor Cousin und Kant durch Charles Renouvier in Argentinien bekannt, während ein Denker wie der bekannte Leipziger Ganzheitspsychologe Felix Krüger durch eine zweijährige Lehrtätigkeit an der Universität Buenos Aires die psychologische Forschung mächtig anregte. Oswald Spengler war mit dem großen argentinischen Soziologen und Juristen Ernesto Quesada befreundet. Er gehört heute noch zu den meist zitierten Autoren in Lateinamerika.

### Albert Schweitzer.

wird am 14. Januar 1950 75 Jahre alt und hat bis zum Sommer 1948 das von ihm im Jahr 1913 gegründete Urwaldspital in Lambarene in Zentralafrika geleitet — schon dies ein Zeichen seiner außerordentlichen körperlichen wie geistigen Leistungsfähigkeit. Der Sohn des Kaysersberger Pfarrhauses im Oberelsaß ist heute nach den verschiedenen Seiten seiner reichbegabten Persönlichkeit in aller Welt bekannt. Seine Freunde diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans tragen sein menschenfreundliches Werk in der Kongokolonie, und seine Bücher gehen in einem halben Dutzend von Sprachen und mehr in alle Welt.

Dabei hätte der selbstlose Mann nie daran gedacht, etwa aus Eitelkeit, um ein berühmter Mann zu werden, Bücher zu schreiben. Vielmehr ist er immer nur aus innerer Nötigung dem Ruf von Menschen dabei gefolgt, die seine ungewöhnliche Kraft in dieser oder jener Hinsicht brauchten und ihn darum riefen. Und dem Ruf, sei es aus sichtbarem, sei es aus unsichtbarem Mund zu folgen, ist der eigentliche Sinn seines gesegneten Lebens. Dabei sagt er in seinen Jugenderinnerungen, er sei in seinem ersten Lebensjahr ein so schwaches Geschöpf gewesen, daß seine Eltern nicht gewußt haben, ob sie ihn durchbringen, was seiner Mutter manch stille Träne gekostet habe. „Aber die gesunde Luft Günsbachs“ — dort ist Albert Schweitzer aufgewachsen — „und die gute Milch der Kühe des Nachbarn Leopold haben Wunder an mir getan.“ Diese Luft ist ihm aber auch in geistiger Beziehung gut bekommen. Seine Jugenderinnerungen „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit“ sind ein Dank für die außerordentlichen Kräfte, die auf Grund einer hervorragenden, vielseitigen Anlage im Bund mit einer schönen Umgebung landschaftlicher wie menschlicher Art in ihm als Mann zu einzigartiger, reicher Entfaltung gekommen sind. Noch ehe er in die Schule kam, zeigte sich eine so feine musikalische Anlage in

ihm, daß er schon mit neun Jahren, da seine Bubenfüße noch kaum aufs Pedal hinunterreichten, den Organisten im Gottesdienst vertreten durfte, wenn dieser im Urlaub war. Und dies ist dem weltberühmt Gewordenen heute noch ebenso wichtig, wie daß er später auf den Orgeln in Frankreich, Spanien, England, Holland, Deutschland, Dänemark, Schweden und der Schweiz das rechte Verständnis vor allem des deutschen Orgelmeisters J. S. Bach wecken durfte. Als man ihn von Paris aus darum bat, dies zunächst für das musikalische Frank-



*Albert Schweitzer.*

reich in einem Buch über Bach zu tun und dieses dann auch ins Deutsche umgearbeitet in England gewünscht wurde, war der erste Schritt zu Albert Schweitzers Weltgeltung, zunächst auf musikalischem Gebiet, getan.

Er hatte sich inzwischen neben dieser schriftstellerischen Arbeit her den philosophischen und theologischen Doktor erworben und war als theologischer Lehrer in den Lehrkörper der Straßburger Universität eingetreten.

Aber der Ruf sollte nach wenigen Jahren seinem Lebenslauf eine ganz andere Richtung geben. Schon als Student hatte er sich gelobt, bis zu seinem dreißigsten Jahr sein Leben der Wissenschaft und dem Orgelspiel zu widmen, dann aber zum Dank für seine glückliche Jugend eine Arbeit praktischen Helfens an irgend welchen armen Menschen zu beginnen und dies zu seinem eigentlichen Beruf zu machen. Ein Aufruf nach freiwilligen Mitarbeitern im Kampf gegen die in den afrikanischen Kolonien immer mehr überhandnehmende Schlafkrankheit reifte in ihm den Entschluß, als dreißigjähriger Professor noch das medizinische Studium zu beginnen, um diesem Ruf folgen zu können. Nach unsäglich schwerer Arbeit in drei Berufen neben einander her erwarb sich Schweitzer als dritten Doktor den medizinischen und begann seine ärztliche Tätigkeit im Jahr 1913 in Lambarene im französischen Kongogebiet. Kaum waren die ersten Schwierigkeiten überwunden, da begann der Krieg. Wie alle Missionare deutscher Zunge

ist auch Albert Schweitzer von seinem Posten gekommen und hinter Stachldraht gesetzt worden, ist dabei so krank geworden, daß er sich nachher hat zweimal operieren lassen müssen, hat alles verloren, was er in den vier ersten schweren Anfangsjahren in Lambarene geschaffen hatte, und wußte nicht, ob er je wieder dorthin zurückkehren dürfe. Da hat ihn und seine ebenfalls krank gewordene Frau der edle schwedische Erzbischof Soederblom nach Stockholm eingeladen. Dort hat er sich gut erholt und dann, von Soederblom aufgefordert, in Vorträgen über seine guten und schlechten Erfahrungen im Urwald in den schwedischen Städten berichtet. Voll Begeisterung haben die Hörer seiner Vorträge gewünscht, das Gehörte für immer im Buch zu haben. So ist Schweitzers erzählendes Meisterwerk „Zwischen Wasser und Urwald“ entstanden, das heute in acht Sprachen bis nach Finnland und Japan gelesen wird. Dieses hat eigentlich Schweitzers Weltruf erst vollständig gemacht. Daß es so ganz und gar nicht aus menschlichem Geltungsbedürfnis entstanden ist, sondern aus schlichtem Gehorsam gegen sein Losungswort: „Wer sein Leben verlieren wird, der wird's finden“ macht seine stille Weihe aus und seine segensreiche Wirkung. Zwei Jahre darauf hat ihn dann ein Freund in der Schweiz aufgefordert, seinen Verehrern auch vom Entstehen seines Werkes und die ihn dabei treibenden Kräfte etwas wissen zu lassen. So ist er — wieder nicht aus eigenem Bedürfnis heraus, sondern auf Wunsch — dazu gekommen, uns das feine Büchlein „Aus meiner Kindheit und Jugendzeit“ zu schenken, das heute in fünf Sprachen gelesen und geliebt wird.

Schon in „Zwischen Wasser und Urwald“ hat Schweitzer eine Menge von Fragen berührt und zu beantworten gesucht, die nichts mit ärztlichen Aufgaben zu tun haben, sondern die seinen Berufswechsel innerlich begründen. Dabei redet er manches unüberhörbare Wort vom Nehmen und Geben den hilflosen Schwarzen gegenüber und der Pflicht, in dieser Sache sich ganz klar zu machen, daß man als Kulturmensch gar keine Wahl habe, ob man den Naturvölkern in den Kolonien nur nehmen, sie ausbeuten und im übrigen sie ihrem Schicksal überlassen dürfe oder ob man dieselbe Verpflichtung in sich spüren müsse, die er in sich so deutlich gefühlt und sie so treulich erfüllt hat. Die stille Sorge um das Unrecht der kolonisierenden Völker an den Schwarzen hat ihn im Urwald neben allen anderen Sorgen her nie verlassen und hat in manchem Gespräch darüber mit weißen Kranken, die bei ihm Hilfe gesucht haben, immer wieder erneuert und verstärkt. Und so wollte und mußte Schweitzer, diesmal aus innerstem Drang zur Feder greifen und ein seelsorgerliches Buch über die unabweisbaren Pflichten des Kulturmenschen an alle Völker ohne Unterschied schreiben. Auch war es weit mehr als ein Zufall, daß er die erste Seite zu diesem Buch am zweiten Tag zu Papier brachte, an dem er eingesperrt und an der Ausübung seines menschenfreundlichen Berufs gehindert war. So hat auch hier Albert Schweitzer verloren, um zu gewinnen. Und so braucht man kaum mehr zu sagen, daß in seiner Lebensphilosophie „Kultur und Ethik“ keine Studierstube-weisheit und überhirnische Phantasien stehen, sondern im Leben be-

währte, unter schweren Schmerzen am eigenen Leib geborene Weisheit für alle.

So fehlte auch der Dank und die Anerkennung seiner Freunde nicht; ja auch innerhalb der Philosophenwelt hat ein Leipziger Buchhändler für die dafür Aufgeschlossenen gesprochen und Schweitzer aufgefordert, die Entstehung seines Denkens nach äußerem und innerem Anlaß in einem Buch darzustellen. Aus diesem Ruf ist dann seine selbstgeschriebene Lebensgeschichte „Aus meinem Leben und Denken“ geworden.

In Nordamerika hat man sich in den letzten Jahren besonders um Schweitzers Lebenswerk und Schriftstellerei bemüht, um dieses während des Krieges über Wasser zu halten. So wurde er verpflichtet, nachdem er im Sommer 1948 heimgekehrt ist, im Sommer 1949 nach Chicago zu kommen, um zum erstmaligen jenseits des Atlantischen Ozeans aufzutreten. Wenn er dort die Festrede zu Goethes 200. Geburtstag hält, so wirkt das auf die Welt, die ihn kennt und verehrt, als Sinnbild seiner Stellung ihr gegenüber als ihres berufenen Lehrers und Wegweisers in ihren schweren Nöten Leibes und der Seele aus einem an Wahrhaftigkeit und Barmherzigkeit, an Weisheit, Lebenserfahrung und reinem Willen überreichen Herzen.

Wiblingen-Ulm a. D., Württemberg, Donaustrasse 53. Dr. Rudolf Kapff.

Die Schriftleitung der „Studien und Berichte“ dankt dem Verfasser für die freundliche Überlassung dieses Beitrags.

### Lesefrüchte.

Im folgenden geben wir zwei Aufsätze wieder, die in den deutschen Zeitungen erschienen sind, der erste in „Die Welt“ vom 16-6-49, der andere im „Rheinischen Merkur“ vom 13-8-49. Sie mögen unsern Lesern zeigen, wie man sich jetzt in der katholischen Kirche Deutschlands um ein angemessenes Verständnis der Reformation bemüht.

### Wandel im katholischen Lutherbild.

Von Prof. Dr. Joseph Lortz (Universität Münster).

Das Verhaeltnis der christlichen Konfessionen macht zurzeit einen bedeutungsvollen Wandel durch. Die Geschichtswissenschaft wirkt dabei in erheblichem Umfang mit. Durch eine verfeinerte Analyse der Entstehung der Reformation sind wir auf katholischer Seite dazu gekommen, das Schicksalhafte im revolutionaeren Aufstand des 16. Jahrhunderts gegen die Kirche und unsere katholische Mitwirkung daran ganz anders zu erfassen und zu bekennen als vordem. Die Reformation ist uns heute eine katholische Angelegenheit auch im Sinne katholischer Mitverursachung und Mitschuld. Wir lesen nicht mehr so schnell hinweg über das erschütternde Schuldbekenntnis des letzten deutschen Papstes, Adrians VI., das er 1523 in Nürnberg vor der damaligen Weltoeffentlichkeit des Reichstages aussprechen liess.